Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1967)

Heft: 72

Artikel: Die Keramik auf der Ausstellung "Historische Schätze aus der Sowjetunion"

Autor: Schnyder, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

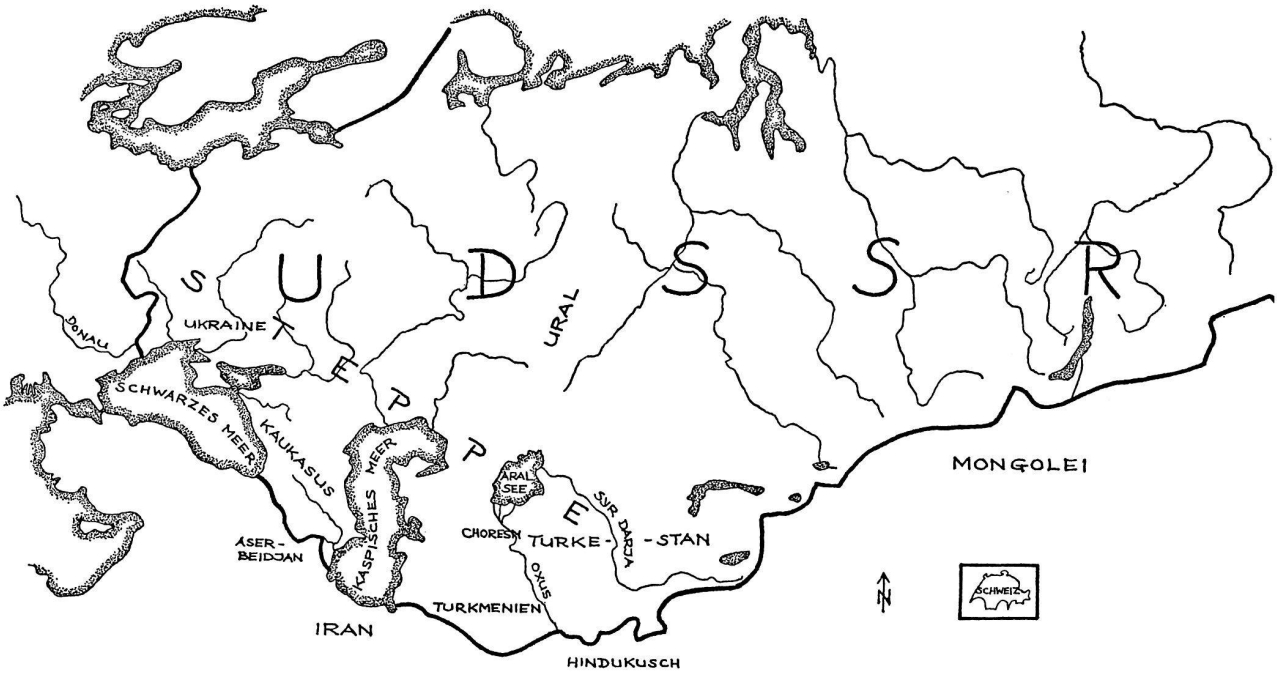
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Keramik auf der Ausstellung «Historische Schätze aus der Sowjetunion»

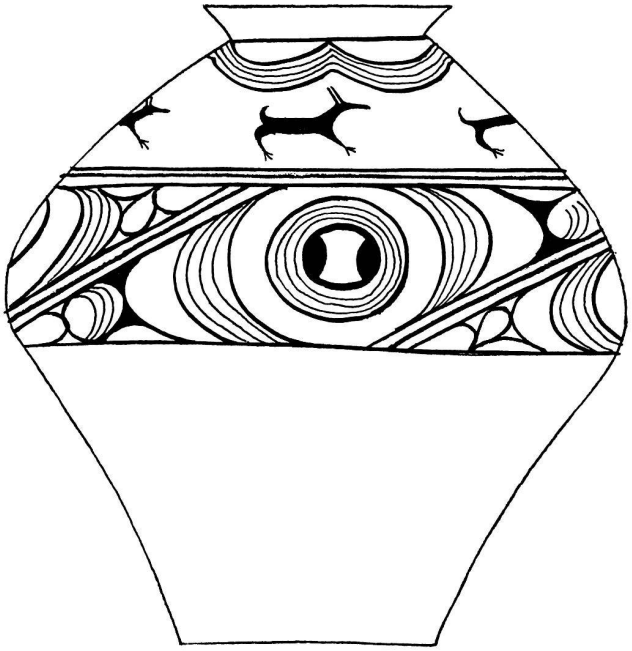
Rudolf Schnyder

In der gegenwärtig aus der Sowjetunion nach Westeuropa auf Tournee geschickten, grossen Ausstellung «Historische Schätze aus der Sowjetunion», die nach erster Station in Den Haag und vor weiteren Stationen in Rom und Essen bis zum 26. Februar im Zürcher Kunsthaus gezeigt wurde, sind Kulturdokumente eines Land- und Zeitraums ausgebreitet, der selbst in Gedanken nur schwer zu durchmessen ist. Hinter den zur Schau gestellten und sinnvoll in Gruppen schön präsentierten Objekten weitet sich ein Kontinent mit ungezählten Völkerschaften, steht eine Vielfalt, die erst im Verlauf der jüngsten Geschichte auf den gemeinsamen Nenner gebracht worden ist, unter dem sie heute erscheint. Vom Stand- und Blickpunkt der Gegenwart aus wird hier weit Auseinanderliegendes zusammengefasst in der Absicht, den grossen Weg des Sowjetmenschen durch die Jahrtausende der Geschichte zu illustrieren.

Wer diesen Weg abzuschreiten sich anschickt, stösst nach einem kurzen, mit Illustrationsmaterial zur über Jahrzehntausende sich erstreckenden Geschichte des Höhlenbewohner- und Jägermenschen bestückten Vorhof in Räume vor, wo Keramik dominiert. Aus dem Vorhof, der den in ferner Vorzeit sich verlierenden Epochen eingeräumt ist, da der Mensch noch keine Erzeugnisse aus gebranntem Ton zu schaffen verstand, gelangt man fast unvermittelt in eine beinahe ausschliesslich tönerne Umgebung mit Figuren und Gefässen als überaus eindrücklichen Denkmälern menschlicher Erfindungs- und Gestaltungskraft. Diese grosse Veränderung wird gemeinhin als eine der Folgen herausgestellt, die der langwierige Uebergang vom Wildbeuter- zum Bauerntum, vom Höhlen- zum Haus- und Dorfbewohner mit sich brachte. Keramik erscheint hier als erstrangiges Dokument einer sesshaft gewordenen, gewerblich sich or-

ganisierenden, haushälterisch planend eingestellten Bevölkerung.

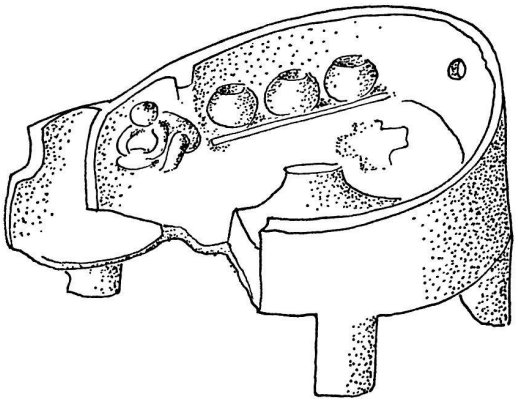
Das diese neuangebrochene Epoche der Menschheitsgeschichte markierende Ausstellungsgut stammt von Fundstellen weit auseinanderliegender Regionen. Als Fundgebiete werden vor allem vier geographische Räume genannt: die Ukraine, der Kaukasus, die Vorgebirge des Hindukusch in Süd-Turkmenien und der Ferne Osten. Diese vier Zonen haben gemein, dass sie alle in bezug aufs Ganze des sowjetischen Gebiets peripher liegen. An durch grosse Distanzen voneinander getrennten Stellen breiten sie sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Südgrenze aus und haben deshalb Brückenkopf-Charakter. So grenzt das Ukraine-Moldau-Gebiet an den unteren Donauraum, der seinerseits Verbindung hat zur thrazischen Mittelmeerküste; so folgen südlich des Kaukasus das aserbeidschanische Hochland mit Verbindungen nach Mesopotamien, südlich Turkmeniens das khorasanische Gebiet mit Uebergängen ins iranische Hochland, südlich der Grenze im Fernen Osten aber das unermessliche China.



Bemaltes Tongefäss aus der Moldaugegend. Tripoljekultur. 3. Jahrtausend v. Chr.

Die im ersten keramischen Ausstellungsraum präsentierten Materialien sind aber nicht nur nach ihrer Herkunft, sondern auch nach Massgabe ihrer zeitlichen Einstufung von weiter Streuung. Die vorliegende Kollektion, die dem Auge recht einheitlich erscheint, vertritt das Schaffen einer Zeitspanne von nahezu 1500 Jahren. Die ältesten der gezeigten Tonstatuetten aus Süd-Turkmenien werden um die Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. datiert, mit dem Ende dieses Milleniums setzen reiche keramische Funde aus der Ukraine ein; die Töpferei beider Regionen ist durch die lange Zeit bis ums Jahr 2000 vertreten. Dazu kommen Arbeiten des 3. Jahrtausends aus der kaukasischen Gegend und aus dem Fernen Osten.

Die Keramik dieser Frühzeit wirkt auf uns frisch und lebenskräftig. Dem leicht formbaren Werkstoff haftet noch spürbar der Reiz des Neuen an. Im Bemühen, aus ihm zweckgegebene Formen zu schaffen, wird eine Vielfalt von Lösungen angeboten, die von einem ungeteilten Arbeits- und Spieltrieb zeugt. Bei den Gefässen, die alle nicht auf der Scheibe gedreht, sondern in Wulsttechnik aufgebaut sind, finden sich Schalen- und Topfformen von stark variierenden Silhouetten. Neben einfachen Kugelvasen und Halbkugelschalen stehen Kegelformen, Topfformen mit weitausschwingender, oft leicht kantiger Bauchung und scharf nach aussen geknicktem Rand, ferner Gefässe mit klarer Gliederung in konische Fuss-, breitovale Bauch- und flacheingezogene Rundpartie (Abb. 1). Alle Behältnisse zeigen konvex gewölbte, möglichst viel Inhalt einschliessende Silhouetten; schlankere Formen mit sanft



Tonmodell einer Behausung aus der Moldaugegend. Anfang 3. Jahrtausend v. Chr.

nach innen gekurvter Schulter-Halspartie tauchen erst am Uebergang zur Bronzezeit auf und sind dann, schon als elegante, scheibengedrehte Erzeugnisse, in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends im turkmenischen Gebiet anzutreffen. Vor allem aber drückt sich menschlicher Gestaltungswille im Schmuck der gewölbten Gefässoberflächen aus. Die geglättete, unbezeichnete Wandung hat die Damaligen dazu inspiriert, Verzierungen in verschiedenen Techniken zu erfinden und die nackten Gefässkörper einzukleiden. So wurde die glatt gespannte Fläche mit Holzstäbchen und Holzmessern bedruckt, geritzt und verletzt, wurden Strichfolgen darein gekratzt und Linien gerissen. Warzenhaft aufgesetzte Oesenhenkel bilden bei einigen dominierenden Stücken aus der Ukraine-Moldau-Region als starke, plastische Akzente Brennpunkte der dekorativen Ausgestaltung. Wirkungsvollstes Schmuckverfahren ist aber die Malerei. Mit leicht fliessendem, rot- oder purpurbrennendem Bolus sind an Textil- oder an Flechtmuster erinnernde, aber auch figürliche Motive auf den weitgespannten Schalenwänden oder Topfschultern ausgebreitet. Auch in dieser Technik ist neben Turkmenien die Ukraine führend. Während die turkmenischen Funde einen charaktervollen Komplex streng textil gemusterter Gefässe darstellen (Abb. 3), trifft man auf den ukrainischen Stücken weiterhin jene Kreisornamente an, die ursprünglich plastische Oesenhenkel ringförmig umschlossen, nun aber nur noch eine gemalte Henkel-Hieroglyphe einfassen. Besonders eindrücklich sind die verschiedenen Ziertechniken des Linienreissens, Modellierens, der Stempelung und Bemalung, aber in der Darstellung eines Gesichtes auf einer Tonscherbe kombiniert, die beim Dorf Wosnesenowka im Fernen Osten ausgegraben wurde und deren Reproduktion das Deckblatt unseres Heftes schmückt.

Aehnlich spontan, wie diese letzterwähnte Scherbe uns anspricht, wirkt auch die reiche Auswahl keramischer Kleinplastik, die neben den Tongefässen ihren Platz hat und gleichzeitig mit diesen in den erwähnten Regionen entstanden ist. Hier überwiegen flach in der Silhouette geschnittene Frauenstatuetten, die deutlich die Attribute ihrer Weiblichkeit zur Schau tragen (Abb. 2); seltener sind Tierfiguren, und als ausgefallenes Motiv verdient ein in bezug auf letztere fast massstabgetreu gebildetes Hausmodell spezielle Erwähnung.

In seiner Vielfältigkeit hebt sich das in diesem Raum zusammengestellte keramische Material von den tönernen Erzeugnissen der Folgezeit scharf ab. Dabei kann einem bewusst werden, wie wenig repräsentativ die herausgehobene frühe keramische Hochkultur aufs Ganze der Sowjetunion gesehen ist. Das riesige Reservoir der Landmassen, die sich von der Ostsee bis zur Beringstrasse dehnen, bleibt von den Kulturen, denen wir die erwähnten Erzeugnisse verdanken, unberührt und wird erst, sofern überhaupt, Einflüssen jüngerer Epochen zugänglich. In der Fortsetzung der Ausstellung werden die keramischen Erzeugnisse, die vorerst noch immer einen Hauptbestand des Gezeigten ausmachen, unansehnlicher. Es überwiegen trichterförmige Gefässe und Schalen mit oben eingezogener Wandung und kantig abgesetztem, schräg nach aussen gestelltem Rand. Das Material wirkt erdig braun; die Fertigware hat ein schwerfällig-bäuerliches Aussehen. Zu diesem Eindruck trägt auch der zum Teil reiche, aus Kerbschnitt-, Noppen-, Stempel- und Kammverzierungen bestehende Dekor das seine bei. In den feinsten Erzeugnissen der Gattung, die wiederum aus der Ukraine als einer kulturell schrittmachenden Region stammen, erinnert die Art und Weise, wie Gefässwände getrieben und punziert sind, an Arbeiten aus Metall (Abb. 4). An solch qualitätvolle, bronzezeitliche Ware des 2. Jahrtausends v. Chr. schliesst ein reiches, nach Beherrschung des Werkstoffs, Handfertigkeit und Zeitstellung vielgestuftes Fundgut an. Einfacheren Tongefässen von verwandt erdigem Charakter begegnet man in der Ausstellung hinfort bis hinauf zu Bodenfunden vom Anfang unseres 2. Jahrtausends n. Chr. Sie stellen im vielgliedrigen gezeigten Material eine grundstimmungbildende Konstante dar und stammen auch aus Gebieten, die verhältnismässig grosse Teile Sowjetrusslands vom Baltikum bis hinter den Ural umfassen.

Von dieser Erdenware heben sich nun in bedeutenden, profilierten Komplexen die keramischen Erzeugnisse verschiedener Kulturen aus dem südsowjetischen Grenzraum zwischen Turkestan und der Ukraine klar ab. Als erste akzentsetzende Gruppe figuriert hier Keramik aus dem südlich des Kaukasus gelegenen sowjetisch-persischen Grenzgebiet: grauschwarz gebrannte Gefässe von ausserordentlich eigenwilliger Formgebung (Abb. 5). Die Gefässkörper sind meist mit grossem Geschick auf der Scheibe gedreht, dann aber äusserst reich mit plastischem Schmuck garniert oder gänzlich zu tiergestaltigen Figuren ausgearbeitet worden. Eine flüssig-weiche Modellierung vereint die phantastisch an- und aufgesetzten Teile mit der Grundform, lässt sie wie Auswüchse, wie Ausblühungen eines lebendigen Organismus erscheinen. Die Gebilde zeigen meist eine glatt polierte Oberfläche. Als Dekor kommen gelegentlich weisse Inkrustationen vor, die auf der glänzend schwarzen Haut wie Perlenschmuck wirken.

Vor diesen dynamischen Schöpfungen erinnert man sich an die einzigartigen Tongegenstände, die in den letzten Jahren auf der persischen Seite herausgekommen und unter dem Namen Amlach bekannt geworden sind. Ein verwandter Formwille scheint sich auch in den berühmten Bronzen von Luristan auszudrücken. Wie letztere gehören

Tafel I

Abb. 1. In Ritztechnik verziertes Tongefäss aus der Moldauregion. Frühe Tripolje-Kultur, Ende 4./Anfang 3. Jahrtausend v. Chr. Abb. 2. Tönerne Frauenstatuette aus der Grundgrabstätte beim Dorf Wychwatinzy an der Moldau. Tripolje-Kultur, 2. Hälfte 3. Jahrtausend v. Chr. Abb. 3. Bemaltes Tongefäss aus der Siedlung Geoksjur in Süd-Turkmenien. 3. Jahrtausend v. Chr.

Abb. 4. Tongefäss mit Schnurornament aus der Ukraine. Bronzezeit. 1. Hälfte 2. Jahrtausend v. Chr.

Abb. 5. Schwarzes Tongefäss mit Pferdekopf. Aus der Mingetschaur-Grabstätte in Aserbeidschan. Anfang 1. Jahrtausend v. Chr.

Abb. 6. In Inkrustationstechnik verziertes Tongefäss vom Syr-Darja-Delta am Aralsee. 9./7. Jh. v. Chr.

Abb. 7. Tonmaske aus dem Choresm-Gebiet. 3./1. Jh. v. Chr.

Abb. 8. Mit Engobe bemalte, glasierte Henkeltasse aus Afrasiab (Samarkand). 11./12. Jh.

Abb. 9. Grün glasiertes Tonfigürchen aus Alt Isjaslawl. 12./13. Jh.

sie zur Hinterlassenschaft von iranischen Volksstämmen, deren Niederlassungs- und Bewegungsraum Ende des 2., anfangs des 1. Jahrtausends v. Chr. im östlichen Grenzbereich der Grossmächte von Urartu und Assur lag.

Auch die bäuerlichen Kulturen des Syr-Darja-Deltas am Aralsee in West-Turkestan sind durch die Bewegungen iranischer Reitervölker am Anfang des 1. Jahrtausends erreicht worden. In der Folge finden wir in dieser Gegend streng geformte und klar verzierte Töpferwaren. Bezeichnend sind grosse Kugelvasen mit engem, eingezogenem Hals und kurzer Trompetenmündung. Als Dekor des stark gewölbten Gefässbauches finden sich vorwiegend scharf zeichnende, inkrustierte Zahn- und Zackenmuster (Abb. 6).

Der dritte Komplex, der hier erwähnt werden muss und der zugleich der vielgestaltigste und profilierteste ist, enthält Keramik der klassischen griechischen und römischen Antike. Die in dieser Abteilung zusammengestellten Vasen und Terrakotten kommen aus den seit dem Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. an der Nordküste des Schwarzen Meeres entstandenen griechischen Kolonien. Sie heben sich von allem bisher Erwähnten durch ihre klar gegliederten, perfekt gearbeiteten Formen ab. Allein schon die vorherrschend hellrote Farbe der gebrannten Ware zeugt von der technischen Fertigkeit einer auf Massenproduktion eingestellten, städtischen Zivilisation. In der Gefässkeramik begegnet man erprobtem klassischem Mass-Denken, und die Kleinplastik zeigt den menschlichen Körper in der uns noch heute natürlich erscheinenden Proportion. Der antike Geist, der uns hier plötzlich anweht, scheint in der Umgebung des übrigen, heterogenen Ausstellungsgutes mehr denn irgend etwas zu fremden. Um so eindrücklicher wird dadurch aber der Einbruch europäischer Kultur in den Osten illustriert, der im berühmten Alexanderzug der Jahre 334—325 v. Chr. seine grösste Tiefe erreichte. Durch den Vorstoss Alexanders des Grossen wurde griechisches Erbe durch ganz Persien bis hinter die Kaspisee an den Oxus getragen, wo es in der Folge mit orientalischen Elementen verschmolz. Von diesem grossen Vorgang zeugen hellenistisch geprägte Terrakotten aus parthischen und choresmischen Städten Zentralasiens (Abb. 7).

1000 Jahre nach dem Eroberungszug Alexanders stiessen die unter der Flagge des Islams die Welt erobernden Araber über das iranische Hochland ins zentralasiatische Becken vor und unterwarfen das ganze Gebiet dem Kalifen. In der Folge entwickelte sich diese äusserste Provinz vor allem unter der Herrschaft der Samaniden im 10. Jahrhundert eigenständig zu einem in Kunst und Wissenschaft führenden Zentrum des islamischen Weltreichs. Dieser Aufstieg zeichnet sich auch in der keramischen Produktion des Landes ab. Damals wurde hier nämlich das Verfahren entwickelt, Tongeschirr in rohem, ungebranntem Zustand mit verschiedenfarbig brennenden Engoben zu bemalen und mit einer im Feuer transparent ausfliessenden, den Farben Leuchtkraft verleihenden Bleiglasur zu überziehen. Ware von dieser uns von unserer um viele Jahrhunderte jüngeren Bauernkeramik vertrauten Mache ist in einer vierten Gruppe zusammengefasst, die vor allem Schalen und Teller und als Einzelstück auch eine Henkeltasse enthält. Die Dekorationen der hier gezeigten Gefässe sind vornehmlich in Brauntönen gehalten; kraftvoll und puritanisch-nüchtern wirken in schwarzbrauner Farbe auf reinweissen Grund gemalte kufische Schriftzüge und eine auf Klarheit und Ordnung bedachte Zurückhaltung kennzeichnet auch den Umgang mit dem Ornament. Was in der Ausstellung zu sehen ist, gibt freilich nur eine geringe Vorstellung vom Glanz, den diese Keramik zur Zeit ihrer höchsten Blüte hatte. In der Auswahl finden sich fast nur Stücke der nachsamanidischen Zeit (nach 999), da das Land seine kulturelle Vorrangstellung verloren hatte und die Qualität seiner Erzeugnisse nachliess (Abb. 8).

Auf die samanidische Herrschaft folgte nach kurzem Zwischenspiel die Machtübernahme durch die Seldschuken, die im 11. Jahrhundert in kühnem Stoss von Turkmenien aus durch Persien nach Mesopotamien, Syrien und Anatolien vordrangen. Durch sie wurde die Technik des Engobedekors nach Westen vermittelt. So finden wir neben zentralasiatischer Keramik der erwähnten Art auch eine Gruppe von Begussstücken und Schalen mit Schlikkerbemalung des 12./13. Jahrhunderts aus dem russisch-persischen Grenzland südlich des Kaukasus. Der letzten Gruppe sind lüstrierte und blauglasierte persische Schalen recht provinzieller Qualität beigesellt, die aus dem gleichen Gebiet kommen und gleichfalls der Zeit um und nach 1200 zugehören.

Unter den Funden mittelalterlicher Keramik aus dem europäischen Russland, wo unglasierte, derbe, erdbraune, bäuerische Ware vorherrscht, stösst man endlich überraschend auf eine kleine, grün glasierte Tonplastik, die ein auf einem grossen Fasse sitzendes Männchen darstellt (Abb. 9). In diesem Werklein offenbart sich jene Komponente der kulturellen Vergangenheit des Landes, die dem Europäer weitaus am ehesten bekannt und bewusst ist: die Verbindung zu Byzanz. Denn die Verwendung einer uni grünen Bleiglasur ist im vorliegenden Fall, einem Fundstück aus dem alten Isjaslawl, einer westukrainischen Stadt, die 1241 von den Mongolen zerstört wurde, zweifellos nicht auf islamischen, sondern auf byzantinischen Einfluss zurückzuführen.

In der Fortsetzung mündet der Weg durch die Ausstellung in einen Raum aus, wo das unter diesem byzantinischen Einfluss gross gewordene, christlich-orthodoxe Russland nicht mehr mit keramischen Objekten, sondern vornehmlich mit Beispielen seiner Ikonenmalerei prächtig und goldreich vertreten ist. Damit begegnen wir Zeugnissen aus der Zeit, da der russische Raum erst zu jener grossen Einheit zusammenwuchs, welche Grundlage und Voraussetzung für das durch die Revolution zur Sowjetunion umgestaltete heutige Russland geworden ist.